

ungebessert; ja er hält in seiner Verblendung wohl gar seine Laster für Tugenden.“

„Ach,“ sagte er, indem er eben an dem Garten vorbeiging und einen Blick hineinwarf, „wie sehr betrügen sich diejenigen, die da meinen, um glücklich zu sein, brauche man nichts als recht viel Geld. Diese reiche Bäuerin hatte bei all ihrem Geld und Gut in ihrem Leben keine so frohe Stunde als die arme Marie hier unter den Blumen dieses Gärtchens ihrer tausende hatte.“

Die Bäuerin mußte indes noch sehr viel leiden. Sie hustete ganze Nächte hindurch, getraute sich aus Geiz kaum einen Tropfen Wein oder einen Löffel voll Fleischbrühe zu kosten und hatte bei allen ihren Leiden keinen wahren Trost, keine Kraft zur Geduld und zur Ergebung in den göttlichen Willen. Der fromme Pfarrer gab sich alle erdenkliche Mühe, sie auf bessere Wege zu bringen. Sie wurde zwar in ihren letzten Lebenstagen etwas milder und zeigte Reue; allein er zweifelte dennoch, nicht ohne Grund, ob sie sich wahrhaft gebessert habe. Endlich starb sie in ihren schönsten Lebensjahren als ein trauriges Opfer ihres Geizes und als ein augenscheinliches Beispiel, daß die zeitlichen Güter den Menschen nicht glücklich, wohl aber recht unglücklich machen können.